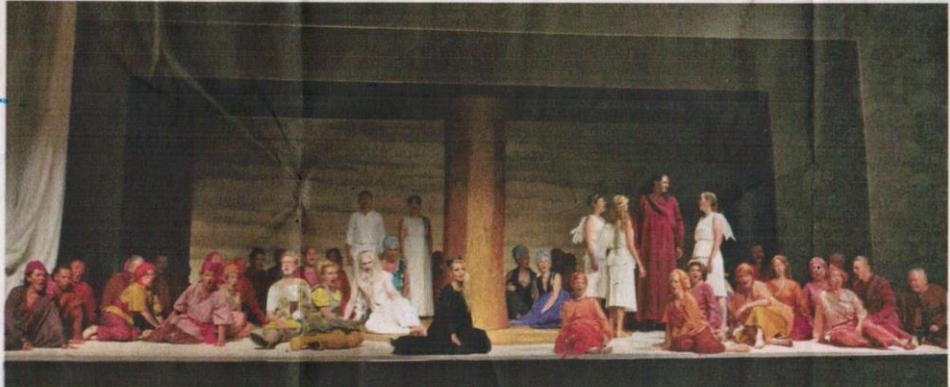


Datum: Samstag, 16. August 2014

erschienen in: Hanauer Anzeiger

Samstag, 16. August 2014

Hanauer Anzeiger



Erik Biegels Premiere von der „Zauberflöte“ in Bad Orb ist geglückt.

Foto: Ziegler

## Die „Zauberflöte“ als Roadmovie

Erik Biegel feiert mit Wolfgang Amadeus Mozarts Stück in Bad Orb Premiere

Heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen.“ Erik Biegel lässt transparent projiziert von unsichtbarer Hand aus Hermann Hesses „Stufen“ in feiner Briefschrift auf schimmernden Gazestoff schreiben. Den immerwährenden Anfang, den Hesse in seinem 1941 verfassten philosophischen Text thematisiert, wählt der Regisseur zum Schlüssel für Wolfgang Amadeus Mozarts „Zauberflöte“. Sie ist sein Debüt am Regiepost der Opern Akademie Bad Orb.

Und, um am Maßstab Hesse zu bleiben, auch diesem „Anfang wohnt ein Zauber inne“ – das leise Wort des schwäbischen Autors trifft, denn der Stabwechsel von Nestor Carlos Krause, der genau nach der letzten Bad Orber „Zauberflöte“ (1990) die Regie der Opern Akademie übernahm und sie zur aktuellen übergab, erfolgt nicht als Bruch oder Spektakel. Dass Biegel mehr als eine Generation jünger ist, merkt man so gut wie jeder Faser seiner Inszenierung an, reich an Verweisen und Bezügen, dem – sehr poetischen – Einbeziehen von Videokunst, dem akzentuierten und durchgehend sehr atmosphärischen Bühnenbild, das er gemeinsam mit dem Bad Orber Dirk Hartmann selbst entworfen und mit reduzierten Mitteln herausragend bildhaft umgesetzt hat.

Und doch bleibt die Idee dieselbe wie in der Ara Krause: Zutiefst lebendiges, aussagekräftiges Musiktheater immer mit enger Bindung an die zu Grunde liegende Partitur zu schaffen. Erik Biegels Bad Orber „Zauberflöte“ wird darin eine zutiefst menschliche Interpretation, in der die von Hesse beschworene Fähigkeit, sich immer wieder selbst in Frage stellen und darin neu erfinden und finden zu können, überzeugende Bögen durch das große Fragezeichen der vieldeutigen Vorlage der „Zauberflöte“ schlagen zu können.

„Eine Art Roadmovie“ nennt Biegel seine Stufen-Folge, und in der Tat fügen sich klug gemachte Szenarien an einem schlüssigen Band aneinander: Papageno Albrecht von Steckelberg hat als lebensmüder Papageno eine großartige Szene, die nie klamaukig ist und trotzdem auch im Comedyfernsehen kaum enttäuschen würde – Stil und Komik können eben sehr nahe

beieinander liegen, gerade, wenn sie noch von einem so warmen, geschmeidigen Bariton musikalisch in Szene gesetzt wird. Seine ab- und aufgedrehte und am Ende so herrlich einfach glückliche Vogellady mit sprühend vitalem, frischem Sopran und ebensolchem Spiel in Gestalt von Victoria Kunze hat er absolut verdient. Der umgehend sich einstellende Kindersegen (Jacob Salamon, Tiana Becker, Noah und Vincent Pfahls, sowie Florian, Theresa und Marlene Krieg) in Vogelgelb wirbelt gleich sprühend über die Bühne.

Die drei Knaben (Sophia Körber, Melina Meschkat, Franziska Wetzler als szenisch wie im Vokalsatz perfekt stimmiges Trio) führen durch die Bilder; als Sherpas im suggestiv-schlichten Wüstenbild mit Damiern-Hirst-artigem großdimensionierten Goldschädel oder im aus den allgegenwärtigen Landkarten gefalteten Papierboot in Matrosenhemden und Zeitungshüten.

Tamino Hunyoung Choi hält eine solche Karte in den Händen – über dem Netz aus Bergen und Wegen liegen die Züge Pamina, das von ihm mit sanglichem, klangvollem und vor allem herrlich klarem Tenor besungene Bildnis. Vanessa Diny ist als Pamina sein Gegenüber – mit einem leuchtenden, sonoren, brillant zeichnenden und gleichzeitig wunderbar warmen Sopran und einer selbstbewussten wie poetischen Figur.

Biegel gibt ihr, das sei als Beispiel für viele die Vielfalt und gleichzeitig Konsistenz der Oper gestaltenden Einfälle genannt, zur großen Arie „Ach, ich fühls“ eine sehr feinsinnige und schöne Szenerie bei. Pamina singt fast in konzertanter Position, während sich auf der Gazewand – Wolfgang Feiges sensibel geführtes Licht tritt zurück – eine Löwenzahnblüte öffnet und wieder schließt und mit dem Verlauf der Arie zur „Pustelblume“ ergraut, deren skeltierte Reste sich in alle Winde verteilen. Das alles aber so subtil in die Dekoration und Kostüme eingefügt so, dass das runde Gesamtbild nie ins Plakative oder Szenenhafte abgleitet. So gelingt ihm auch das große Gegensatzpaar absolut aussagekräftig und stimmig.

Frauke Burgs Königin der Nacht wächst im Bild mit dem nächtlichen Meer als

Kleid aus diesem heraus und präsentiert im angemessen elementaren Auftritt ihr energisches, dramatisches, gleichzeitig hoheitliches wie märchenhaftes Spiel, gekrönt von beiden Arien mit einem lichten, kraftvollen Sopran und glasklaren Koloraturen. Ihre drei Damen Miriam Möckl, Julia Mattheis und Carmen Seibel treiben ihr Spiel, getragen von hoch eloquentem, organischem Triogesang, mit dem, womit man sich im Märchenreich der Königin so die Zeit vertreibt.

Den Oberpriester Sarastro nimmt Erik Biegel deutlich aus dem abgeklärten Allwissenden heraus: Georg Lickleder gibt der Figur sowohl seinen warmen Bass mit fundamentaler Tiefe wie vor allem einen nuancierten, überzeugenden Charakter zwischen intellektuell-amtswaltendem Anspruch und immer wieder emotionalen Zügen, die letzten Endes die besondere Stärke der Figur ausmachen.

Ihm zur Seite steht Till Mattes mit sonorem Bass als Sprecher der Priester in der Meditationssitz und die Runde der Priester aus dem Chor der Opern Akademie samt Leon Harms als Jungem Priester. Sowohl die Priesterschöre als auch die triumphalen Finali präsentiert der von Helmuth Smola einstudierte Chor klangvoll und ist stimmlich wie szenisch vitaler Bestandteil der Inszenierung. Olivier Trommschläger als Monostatos vertritt im Tempelbezirk, über und über tätowiert, markig die raue Seite, intontiert in kraftvollem, markantem Tenor und bietet einem zum Schreien komischer Auftritt beim körperlich anschnigenden Anbiedere beim einhalb Köpfe größeren Sarastro und den Folgen.

Michael Millard als feinsinniger wie besten organisierender musikalischer und Gesamtleiter entwickelt mit seinem engagiert musizierenden Orchester eine ganz und gar runde „Zauberflöte“, musikalisch atmend mit den Solisten gehend, perfekte Ensembles formend und das Ganze zwischen Esprit und humanistisch-maurerischer Würde in vielen Facetten gestaltend. Dutzende weitere Teammitglieder haben die Produktion mit möglich gemacht, von den Assistenten Anke Eva Blumenthal in der Musik und Paula Warnke in der Szene und Hans-Georg Göbbels in der Organisation angefangen.

(ez/chw)